(Fortsetzung von der 5. Seite.)

Was ist nun die angebliche Krankheit an der das amerikanische Volk leidet und die den Prohibitionisten das vermeintliche Recht gibt, ihre Kurpfuscherei zu versuchen und ihre knöchernen Hände nicht nur nach den Grundrechten der Staaten selbst nach dem Heiligsten, der Bundesverfassung, auszustrecken? Lassen wir sie selbst reden. Der Alkohol, behaupten sie, bringe das größte Unglück über das Land, indem sein Genuß Krankheit, Armuth, Verbrechen und Wahnsinn erzeuge. Aus diesen Gründen soll die Herstellung und der Verkauf von Alkohol in jeder Form durch die Bundesverfassung verboten werden.

Leider ist es nutzlos, gegen diesen Wahnwitz zu argumentiren, indem die guten Leute, die ihm gedankenlos verfallen sind, allen Vernunftsgründen unzugänglich zu sein scheinen. Der Fanatismus ist nämlich ein geistiger Zustand, der gegen alle Vernunft gefeit ist, und das ist Fanatismus, sonst würde ich gleich von vornherein unseren verblendeten Freunden entgegenhalten, daß man mit dem gleichen Rechte den Verkauf von Revolvern verbieten müsse, weil Jemand möglicherweise todtgeschossen werden könnte, und ebenso den Verkauf von Messern, Aexten und allen Instrumenten, mit denen Leben und Gesundheit bedroht werden. Die Anfertigung von Drogues und Giften, welche der Heilkunde dienen, müßte auch verboten werden, und da sich Viele auch mit Essen hinrichten, so müßte mit gleicher Logik die Gesetzgebung Verbote gegen das Essen erlassen. Unsere Gegner sehen nicht ein, oder wollen nicht einsehen, daß nur gegen das Uebermaß, den Exzeß vorgegangen werden sollte. Bei dem kürzlichen Senatsverhör frug Senator Borah, was wir denn vorzuschlagen hätten, um dem Uebel zu steuern, wenn uns diesbezügliche Gesetze nicht gefielen. Meine Antwort darauf ist, daß, wenn aus Hunderten einer ein Trunkenbold ist, das Gesetz diesem Einen an den Kragen gehen sollte, anstatt die anderen 99 ihrer persönlichen Freiheit zu berauben.

Ehe ich mit meinen Beweisführungen beginne, will ich es von vornherein verstanden wissen, daß ich im Namen wahrer Mäßigkeit hier stehe, wie denn überhaupt die Deutschen Amerika's die Trunkenheit ebenso rückhaltslos verdammen wie der fanatischste Wasserapostel. Prohibition ist aber nicht Temperenz; in der That schließt das Eine das Andere aus, denn Mäßigkeit ist eine Tugend, die anerzogen und von innen heraus freiwillig geübt werden muß, während Prohibition ein Zwang ist, der von Anderen durch den Polizeiknüppel auf uns ausgeübt wird. Und daß man Menschen durch gesetzlichen Zwang weder mäßig noch ehrlich machen kann, das hat neulich einer der Führer der Gegenpartei selbst zugeben müssen. Wenn Jemand aus freiem Antriebe jeglichem Trinken entsagt, so ist das seine Sache und ihn zum Trinken zu zwingen, wäre ein ebenso brutaler Eingriff in seine persönliche Freiheit als es der Versuch ist, Jemanden zwangsweise vom Trinken abzuhalten. Wenn mir daher Jemand sagt: „Du darfst nicht und ich will dafür sorgen, daß Du nicht kannst", so habe ich das Recht und sogar die Pflicht, in Vertheidigung meines Selbstbestimmungsrechts mich auf die Hinterfüße zu stellen.

Zuerst noch ein Wort über die Gründe, warum die Gegner unser schönes Land in ein Zuchthaus verwandeln wollen. Hobson sagt, ein Tropfen Alkohol zerrüttet das System für immer, und selbst der mäßigste Trinker könne im besten Falle nur 54 Jahre alt werden. Denken Sie sich nur, meine Freunde, nach dieser Logik wäre ich schon vier Jahre todt und die Weißköpfe, die ich vor mir sehe, lägen schon alle im Grabe. Vielleicht glauben wir nur, daß wir noch leben. Und genau so stet's mit anderen Behauptungen der Gegner. In Maine, dem ältesten Prohibitionsstaat, ist der Prozentsatz der Irrsinnigen doppelt so hoch wie in „nassen" Staaten. Die Anti-Saloon-Liga behauptet, daß Kansas im Jahre 1911 in 53 aus 105 Counties keinen Gefangenen gehabt habe, dagegen sagt der höchste Gefängnißbeamte des Staates, daß in demselben Jahre 99 Countygefängnisse 6218 Sträflinge aufzuweisen hatten. Im letzten Jahren wären es sogar 12,000 gewesen. That is official! Im Jahre 1912 kamen im trockenen Memphis 64 Morde auf je 100,000 Einwohner, im nassen Milwaukee nur vier, im trockenen Atlanta 39, im freien Philadelphia zwei und in dem bösen Chicago nur neun. Nun frage ich Sie, wie reimt sich dies mit der Behauptung der Trockenen zusammen, daß mit der Abschaffung der Wirthschaften 90 Prozent der Verbrechen verschwinden würden? Und wie steht es mit den 80 Prozent der Armuth, die vom Trinken veranlaßt sein sollen? Wenn dies wahr wäre, müßten die Nassen arm und die Trockenen reich, und die Türkei, wo kein Tropfen hergestellt und getrunken wird, müßte fast vollständig frei von Armuth sein. In Wahrheit ist sie das ärmste und gottvergessenste Land der Welt. Das Washingtoner Bureau für Arbeitsstatistik hat kürzlich eine Tabelle veröffentlicht, wonach die Arbeiter der Ver. Staaten durchschnittlich weniger als vier Cent. per Tag für Getränke ausgeben. Machen vier Cents per Tag wohl den Unterschied zwischen Reichthum und Armuth aus? Doch ich will Sie nicht mit Zahlen ermüden. Genug, die Bausteine zu dem Zuchthaus, in welches dieses freie Volk gesteckt werden soll, bestehen aus Uebertreibungen, Unwahrheiten und zum großen Theil aus böswilligen Erfindungen.

Nichts ist natürlicher als daß man zu falschen Schlüssen gelangt, wenn man von falschen Voraussetzungen ausgeht. Das Arsenal unserer Gegner scheint aber nur aus falschen Premissen, Trugschlüssen und vergifteten Pfeilen zu bestehen. So behaupten sie, daß der Mensch nur deshalb trinke, weil es Wirthschaften gibt, während ihnen doch jedes Kind sagen könnte, daß umgekehrt ein Schuh daraus wird, nämlich, daß die Wirthschaften nur deshalb bestehen, weil es Trinker gibt. Wenn es einmal dahin käme, daß völlige Enthaltsamkeit aus innerer Ueberzeugung geübt würde, so müßte jeder Saloon Bankerott machen. Und wäre dies nicht eine einfache Lösung der Frage? Denn wie lange würde es dauern, wenn Jeder an den Wirthschaften vorüber ginge anstatt hinein zu gehen, bis dieselben alle die Thüren schließen müßten? Wenn es den anglo-amerikanischen Kirchen also um wahre Mäßigkeit zu thun ist, so sollen sie hier den Hebel ansetzen und durch überzeugende Gründe auf das Volk einwirken, anstatt die Polizeigewalt der Staaten und des Bundes anzurufen. Aber was ich sagen wollte ist, das der Saloon dem Bedürfniß Rechnung trägt und nicht umgekehrt. Man kann durch Gesetze wohl die Wirthschaften schließen, aber das Verlangen nach einem Trunke kann mit gesetzlichen Mitteln nicht ausgemerzt werden. Haben die Gegner denn überhaupt eine Idee, warum der Mensch eigentlich trinkt? Aus meiner zwanzigjährigen Erfahrung in Washington weiß ich, daß sie sich mit solchen Kleinigkeiten garnicht abgeben. Bei ihnen heißt's: „Der Jude wird verbrannt." einerlei, ob er schuldig oder unschuldig ist. Sie werden mir recht geben, wenn ich sage, daß 99 aus 100 Menschen der Geselligkeit halber trinken. Es ist der Drang nach Lebensfreude und berechtigetem Lebengenuß, der sie veranlaßt, in Gesellschaft guter Kameraden, ein Gläschen zu leeren. Das Leben ist ernst und die Arbeit schwer und Millionen haben nicht die Mittel, sich höhere Genüsse zu verschaffen. Die Wirthschaft ist des armen Mannes Club, und ihm diesen zu rauben ist ein himmelschreiendes Unrecht. Und wer soziologische Studien machen will, der kann sich leicht darüber belehren, wie es vorkommen kann, daß Mancher eins über den Durst trinkt, denn es ist nur zu häufig Kummer und Elend, oft auch Verzweiflung, welche ihm den Becher in die Hand drücken. Ein solcher Mann ist zu bedauern, aber zu verdammen ist er nicht. Doch alles dies sind unsern Weltverbesserern böhmische Dörfer. Nimmt man dem Menschen jede Lebensfreude, jede Gelegenheit sich in Kummer zu trösten, wie es die puritanische Auffassung im Gegensatz zur germanischen will, so wird im Herzen des Menschen mit tödtlicher Gewißheit ein leerer Raum entstehen, der sich bald mit bösen Gedanken füllen muß. Daher kommt es wohl auch, daß gerade in den Prohibitionsstaaten so viele abnorme Verbrechen vorkommen. Noch ein anderer Gesichtspunkt: Es ist vom Standpunkt der allerhöchsten Staatsweisheit klug, den Menschen ihr unschuldiges Vergnügen zu lassen. Das haben schon die alten Römer gewußt indem sie nicht nur Brod vertheilten, sondern die Massen auch in ihren Circusspielen ermuthigten. Sie schon wußten, daß dies zur Zufriedenheit der Menschen beitragen würde, und zufriedene Menschen sind bekanntlich viel besser zu regieren als unzufriedene. Aber darauf werden wohl die super-klugen Weltverbesserer antworten: „Nach uns die Sündfluth!"

Eine deutsche Zeitung sagte kürzlich, wir sollten nicht argumentieren, sondern uns organisieren gegen die geplanten Zwangsgesetze. Das ist richtig, aber wir sollen uns doch auch vollauf klar sein, warum wir uns zusammenschließen wollen. Und das bringt mich zu den Gründen, die gegen die Prohibition in's Treffen zu führen sind, Vernunftsgründe, die, wenn sie auch keinen Eindruck auf den Fanatismus machen können, dem denkenden Bürger wohl einleuchten werden.

1). Prohibition ist der Todfeind der Freiheit, indem sie etwas untersagt, was an sich kein Unrecht ist. Kein Despot der Weltgeschichte hat es je gewagt, an sich rechtliche Handlungen zu verbieten, und der Versuch, es zu thun, würde seinen Sturz herbeigeführt haben. Die Ausübung von Rechten, welche die Person betreffen und deren Ausübung dem Nachbar nicht schadet, ist eine Grundbedingung der Freiheit, die durch die Prohibition schnöde verletzt wird. Das Recht, zu essen und zu trinken, was uns beliebt ist ein unveräußerliches Menschenrecht, das uns selbst durch die Mehrheit nicht geraubt werden kann, ohne uns zugleich unserer Freiheit zu berauben. Doch damit Sie mich recht verstehen, gehen wir der Sache einmal auf den Grund. Das Streben aller Freiheitsfreunde war von jeher darauf gerichtet, das Scepter der Regierung den Einzelherrschern zu entwinden und es in die Hände des Volkes zu legen. Seitdem dies in Amerika glücklich erreicht war, wähnten wir das Problem der Freiheit für immer gelöst, denn Niemand wollte glauben, daß ein Volk jemals des Schutzes gegen seinen eigenen Willen bedürfen oder sich selbst tyrannisieren würde. Die Prohibitionsbewegung lehrt uns aber, daß eine solche Tyrannei unter einer Selbstregierung dennoch möglich ist, indem die Mehrheit ihre politische Freiheit, d. h. ihr Recht zum Regieren dazu mißbraucht, die persönliche Freiheit zu unterdrücken. Wir haben es also mit einer Tyrannei der Mehrheit, wie sie schon John Stuart Mill vorausgesehen hat, zu thun, einer Form der Unfreiheit, gegen die ein Volk sich schützen muß, wenn es frei bleiben will, denn die Freiheit des Thuns u. Lassens in Dingen, die nur den Einzelnen ... hen, ist, wie schon gesagt, ein unveräußerliches Menschenrecht, das uns weder durch Mehrheiten, noch durch Gesetz oder Verfassung geraubt werden kann. Sie sehen, meine Freunde, wie viel größer und umfassender diese Frage ist, als die bloße Prohibition, denn wenn es in einer Beziehung recht wäre dem Einzelnen sein Selbstbestimmungsrecht zu rauben, so wäre dies in allen anderen Beziehungen recht, und das Ende könnte nichts anderes sein als ein Zustand völliger Sklaverei.

Nun sagen unsere Gegner allerdings „Wir verbieten das Trinken nicht, sondern nur die Herstellung und den Verkauf von Getränken", aber das ist ja gerade die heuchlerische und hinterlistige Methode, durch welche Despoten den Völkern stets ihre Freiheiten geraubt haben! Nach allgemeingültigen Rechtsgrundsätzen ist der Versuch, etwas indirekt zu erreichen, was direkt nicht geschehen dürfte, unehrlich und deshalb unmoralisch. Es ist wahr, daß die Moralprediger, obwohl sie selbst der Unmoral überführt sind, große Erfolge erzielt haben. County um County, Staat um Staat sind in ihre Hände gefallen. Aber trotzdem und alledem, meine Freunde, habe ich mein Vertrauen zu dem gesunden Sinn des amerikanischen Volkes noch nicht verloren. Diese Erfolge sind meines Erachtens wohl der beispiellosen Geduld und Gleichgültigkeit der Massen zuzuschreiben, nicht aber der Thatsache ihrer aufrichtigen Billigung. Die Frage ist einfach noch wenig verstanden, und die englischen Zeitungen des Landes haben bis heute noch nicht begonnen, sie richtig zu erklären. Wenn das Volk erst einmal ermacht und ein richtiges Verständniß erlangt von dem, was hier auf dem Spiele steht, so wird es, glaube ich, mit den Einbrechern, die ihm seine verbrieften Rechte und Freiheiten stehlen wollen, sehr kurzen Prozeß machen. Und wenn eine solche Hausreinigung beginnt, werden wir Deutschen, den Besen schwingend, an der Spitze stehen!

Ehe ich dieses Kapitel schließe, lassen Sie mich nochmals John Stuart Mill citieren. Von persönlichen Rechten sprechend, sagt er: „Keine Gesellschaft, in welcher diese Freiheiten nicht geachtet sind, ist frei, was immer ihre Regierungsform sein mag; und keine ist ganz frei, in welcher dieselben nicht absolut und unbedingt anerkannt sind. Die einzige Freiheit, die diesen Namen verdient, ist die, welche uns gestattet, für unser eigenes Wohl nach unserem eigenen Gutdünken zu sorgen, solange wir Anderen nicht das Ihrige vorenthalten oder sie daran verhindern, es zu erlangen. Jeder ist der beste Vormund seiner eigenen Gesundheit, ob der körperlichen, geistigen oder seelischen. Die Menschheit gewinnt mehr, wenn sie Allen erlaubt, zu leben wie es ihnen gutdünkt, als jedem Einzelnen zu zwingen, so zu leben, wie es allen Anderen gefällt". Ist dies, ich frage Sie, nicht genau unser Standpunkt, und hat nicht die deutsche Presse diese Wahrheiten von Anfang an gepredigt?

2). Prohibition verstößt gegen die menschliche Natur, weil das Bedürfniß des Menschen nicht durch Gesetze geregelt oder ausgerottet werden kann. Gegen Naturgesetze aber können Menschengesetze nichts ausrichten. Man versuche z. B. nur einmal das Gesetz der Schwere abzuschaffen und springe dann aus einem zehnstock hohen Fenster—die Folge würde sein, daß man uns mit der Schaufel aufliest. Aber, sagen unsere Gegner, wir sollen wenigstens die Versuchung aus dem Weg räumen, welcher die Menschen durch die Wirthschaften ausgesetzt sind. Das ist das Allerdümste, denn wenn wir Alles abschaffen wollten, was die Menschen in Versuchung führen kann, so müßten wir Geld und Gold, Speisen und Getränke und zum Schluß sogar die edle Weiblichkeit abschaffen, denn alles dies kann unter Umständen eine Versuchung sein. Und wenn wir endlich damit fertig wären, Alles zu beseitigen, was für den Menschen eine Versuchung sein kann, so würde schließlich nichts übrig bleiben als Steine, die zum Himmel schrieen ob des Unverstands der Menschen. Der liebe Gott hat durch den Sündenbaum schon die Versuchung in das Paradies gesetzt, aber damit hat er, nach der Logik unserer Widersacher, einen schweren Fehler gemacht, und wenn die Eva eine Carrie Nation gewesen wäre, so hätte sie den Apfelbaum wahrscheinlich mit ihrem Beil umgehauen. Nicht die Versuchung kann man aus der Welt schaffen, wohl aber können und sollten wir durch Disciplin und Erziehung unsere Widerstandskraft gegen Versuchungen stärken.

3). Die Prohibition untergräbt die Männlichkeit. Ihre Voraussetzung ist, daß die Männer Kinder sind, die am Gängelabend des Gesetzes geleitet werden müssen. Unsere Auffassung ist, daß ein Mann aus eigenem Antriebe das Rechte thun und das Böse lassen soll, und daß ein Eingriff in sein Selbstbestimmungsrecht in persönlichen Dingen einfach Sklaverei ist. Wenn Jemand ehrlich ist, weil er niemals Gelegenheit hatte, unehrlich zu sein, so schlagen wir seine Ehrlichkeit nicht hoch an, und wenn Jemand nüchtern und mäßig bleibt blos weil er nie Gelegenheit zum Trinken hatte, so ist seine Nüchternheit kein besonderes Verdienst. Wenn Einer aber ehrlich bleibt trotz vielfacher Versuchungen und stets nüchtern ist trotz aller Gelegenheit zum Trinken, dann erst ist ihm sein Verhalten als eine Tugend anzurechnen. Und dies ist die Art von Männlichkeit, an die wir glauben, das ist die Art der Menschen, wie wir sie heranziehen wollen.

4). Die Prohibition untergräbt die Achtung vor dem Gesetz. Es werden tausend Wege gefunden werden, daß Gesetz zu umgehen, und dadurch muß naturgemäß eine Nation von Gesetzverächtern geschaffen werden, was zur völligen Gesetzlosigkeit und Anarchie führen muß. Wenn die 82 Prozent der Bevölkerung des Landes, welche mäßige Trinker sind, trotz des Verbots ihre Bedürfnisse befriedigen, dann wird der Dieb auch das Stehlen, der Einbrecher den Raub und alle sonstigen Verbrecher ihre Uebelthaten für gerechtfertigt halten, und Viele werden zum Unrecht ermuthigt werden, die sonst gesetzliebende Bürger geblieben wären. Der Himmel beschütze uns vor solchen Zuständen!

5). Prohibition durch einen Zusatz zur Bundesverfassung, also Landesprohibition ist eines großen Volkes unwürdig. In einer Verfassung sollten nur Grundrechte aufgenommen werden zum Schutze des Lebens, der Freiheit und des Eigenthums der Bürger und besonders der Minderheit. Durch Aufnahme von Polizeiparagraphen wird unser nationales Grundgesetz, von dem Gladstone sagte, daß es der größte Freibrief ist, den je der Menschengeist geschaffen, verunziert und verhunzt.

6). Landesprohibition bedeutet den völligen Umsturz der Grundsätze, auf welchen unser Regierungssystem aufgebaut ist. Die weise Vorsicht der Väter der Republik hatte die Polizeigewalt den Einzelstaaten als ein Reservatrecht übertragen und somit das Recht der Gesetzgebung in Bezug auf sträfliche Handlungen den Einzelstaaten überlassen. Diese fast geheiligte Theorie soll nun in Fetzen gerissen werden, indem man dem Bund Polizeigewalt betreffs der Trinkfrage einräumen will. Ich sage geheiligte Theorie, weil die Staatrechtler bis jetzt mit Zähigkeit daran festgehalten haben. Wie die sich mit dieser Frage abfinden werden, das wird ein Schauspiel für Götter sein.

7). Die Prohibition bedeutet die Vernichtung von Eigenthum im Werthe von ... während tausend Millionen Dollars, Eigenthum, welches rechtlich und vom Staats und Landesgesetzen gemäß erworben wurde. Selbst wenn alle Argumente der Finsterlinge wahr wären, so ist es doch kaum faßbar, daß dieses Volk, welchem man immer einen Sinn für „fair play", also für Billigkeit zugeschrieben hat, es ernstlich zulassen kann, ein derartiges Riesenvermögen der Vernichtung preiszugeben. Man vergesse nicht, daß die Schuldscheine der Ver. Staaten auf dem Gesammtvermögen des Landes basiert sind und daß in Folge der Zerstörung solcher Werthe die Sicherheit der Bonds geschwächt und ihr Werth jedenfalls herabgesetzt werden würde. Ich gehe soweit zu behaupten, daß die sogenannte Anti-Saloon-Liga, indem sie einen Kreuzzug zur Zerstörung eines legitimen Geschäftes unternommen hat, gegen das Sherman'sche Anti-Trust Gesetz verstößt und vom Oberbundesanwalt deshalb zur Rechenschaft gezogen werden sollte. Als vor einigen Jahren die Schweiz die Herstellung von und den Handel mit Absinth verbot, wurde zugleich eine Commission eingesetzt zur Abschätzung des Schadens, und diese Behörde ist jetzt mit der Auszahlung des Schadenersatzes beschäftigt. Und daran könnten sich unsere Kreuzzügler ein Beispiel nehmen. Ich sage nicht, daß der Schadenersatz die Prohibition beschönigen oder gar rechtfertigen würde, aber es wäre das Geringste, was man mit Fug und Recht erwarten könnte. Auch werden Sie mir recht geben, wenn ich behaupte, daß eine Ueberschwemmung oder ein Erdbeben Kinderspiel wäre gegen das Zerstörungswerk der Prohibition.

8). Die Prohibition wird hunderttausende von Angestellten und Arbeitern brodlos machen, nicht nur die in den Brauereien und Brennereien beschäftigten Leute, sondern Küfer, Schmiede, Glasbläser, Wagenbauer, Bauhandwerker, in der That giebt es kein Handwerk, das nicht in Mitleidenschaft gezogen würde. Dazu kommen alle die kleinen Geschäftsleute, die von der Kundschaft dieser Arbeiter leben, und die Banken, Großhändler, Eisenbahnen, die Farmer, welche Gerste und Hopfen bauen usw. Die unausbleibliche Folge würde eine wirthschaftliche Panik sein, die mit furchtbarer Wucht das ganze Volk treffen würde und deren Verwüstungen denen eines Bürgerkrieges gleichkämen. Und was bieten die Zeloten den Arbeitslosen und dem Lande als Ersatz? Nichts! „Nach uns die Sündfluth!"

9) Die Prohibition wird ein Defizit von wenigstens 230 Millionen Dollars in der Bundeskasse verursachen, denn dies ist die Summe, welche die Regierung gegenwärtig an Bundessteuern von Bier, Wein und spirituösen Getränken erhebt und die, nebenbei bemerkt, den Gesammtausgaben für Armee und Flotte gleichkommt. Es ist dies eine Steuer, die jeder Konsument, wie Garfield schon im Jahre 1880 sagte, freiwillig bezahlt, d. h. Niemand braucht sie zu bezahlen, der sie nicht bezahlen will. Es ist mit anderen Worten der freiwillige Beitrag, den die mäßigen Trinker des Landes zum Bundeshaushalt beisteuern. Wie aber, frage ich, soll dieser Ausfall gedeckt werden? Natürlich nicht anders als durch direkte Steuern. Nun haben wir aber soeben erst eine neue Einkommensteuer von 80 Millionen Dollars auferlegt, und jetzt soll

William F. Heß.
Finanz-Ausschuß.

eine weitere Viertel-Milliarde dazu kommen? Wie wird mir denn? mag da mancher Farmer, der für Prohibition gestimmt hat, ausrufen. Hier hilft aber kein Maulspitzen, hier muß gepfiffen werden. Das Geld müßte her, einerlei woher es kommt.

10) Die Prohibition ist wirkungslos. Dafür nur einige untrügliche Beweise. Wenn das Patentmittel der Wasserfimpel wirksam wäre, so müßte sich der Schnapsgenuß, da über die Hälfte der Union trocken gelegt ist, doch um die Hälfte verringert haben. Was sind aber die Thatsachen? Verdoppelt hat sich dieser Konsum, in der That hat derselbe viel rascher zugenommen als die Bevölkerung. Und noch mehr: Der größte Prozentsatz der Trunkenheit zeigte sich in den Prohibitionsstaaten, denn in diesen war die Zahl der wegen Trunkenheit Verhafteten fünf bis neunmal größer als z. B. in dem feuchtfröhlichen Wisconsin. Dies beweist zur Genüge, daß man wohl eine Ortschaft oder eine Stadt trocken stimmen kann, aber nicht die einzelnen Kehlen. Oder wie sagte doch jener biedere Bauer? „Ja", sagte er, „ich bin auch für diese Bewegung gegen den Alkohol, denn so lange wir Bier und Wein und Schnaps haben, wozu brauchen wir denn Alkohol?" So mag so Mancher gedacht haben, der, weil er selbst keinen Mangel litt, dennoch dafür stimmte, die Kneipen in seiner Nachbarschaft auszumerzen. Aber wenn es zur nationalen Prohibition kommt, wird es wohl heißen: „Ja, Bauer, das ist ganz was anderes". Daß die obenerwähnten Zahlen aber den vollständigen moralischen Bankerott der ganzen Prohibitionsbewegung bedeuten, das meine Freunde, brauche ich Ihnen wohl nicht zu sagen.

Hier also sind meine zehn Gründe, warum ich gegen Prohibition bin und warum ich diesen Wahn bekämpfen werde solange noch ein Blutstropfen in meinen Adern rollt. Die Gründe sind unwiderleglich, weil sie wahr sind und weil es in jeder Frage nur eine Wahrheit geben kann. Es ist der einzige Standpunkt, den ein von der freiheitlichen Mission seines Landes überzeugter Amerikaner einnehmen kann. Wer sind denn diejenigen, welche dem zu widersprechen wagen? Es ist ein Häuflein gewerbsmäßiger Agitatoren, die als bezahlte Agenten der Anti-Saloon-Liga durch unermüdliche Maulwurfsarbeiten es fertig gebracht haben, das Volk aufzuwiegeln und die, statt Toleranz zu predigen, das schlummernde Böse, wie Unduldsamkeit, Heuchelei und Vorurtheil gegen unschuldige Sitten und Gewohnheiten im Menschenherzen zu wecken wußten. Sie haben die amerikanische Kirche in ihren Bannkreis gezogen und ihrer Agitation ein religiöses Mäntelchen umgehängt. Von den Vögeln heißt es in der Bibel: „Sie säen nicht, sie ernten nicht", aber von diesen Bühlern muß man sagen: „Sie säen nicht, sie ernten blos", und dafür sorgen gewisse Millionäre, die durch den Zankapfel der Prohibition die Aufmerksamkeit des Volkes von der Trustfrage ablenken wollen.

Glauben Sie mir's, denn ich habe das ganze Treiben 22 Jahre lang in der Bundeshauptstadt beobachtet, und ich freue mich der Gelegenheit, einmal mein Herz ausschütten zu können. Es ist wahr, die Saat der Mucker ist hier auf fruchtbaren Boden gefallen. Der Nativismus steckt tief im amerikanischen Blute und weil z. B. das Braugewerbe meist in deutschen Händen liegt, so glauben viele, das Trinken sei erst von den Einwanderern eingeführt. Sie wissen nicht, daß Abraham Lincoln eine Schanklizens hatte, daß George Washington eine kleine Brauerei und Thomas Jefferson eine Schnapsbrennerei eignete, noch ist es ihnen je bewußt geworden, daß frühere Generationen in erschreckender Weise dem Schnapsteufel ergeben waren und daß durch die Einführung des deutschen Bieres der Mäßigkeit mächtig Vorschub geleistet wurde. Und wie sich das gesammte Pharisäerthum in dieser Bewegung sonnt! „Ich freue mich, daß ich nicht bin wie andere Leute!" „Ich bin vollkommen, aber Andere bedürfen der Besserung". Jeder Vater und jede Mutter ist rasch bei der Hand, für einen ungerathenen Sohn den bösen Alkohol verantwortlich zu machen, anstatt sich, mit Verlaub, an der eigenen Nase zu zupfen, denn, frage ich, wie kann denn aus Kindern etwas Gescheidtes werden, wenn die Mütter, statt sich ihrer Erziehung zu widmen und ihnen die Tugend der Mäßigkeit und alle anderen Tugenden beizubringen, ihre Zeit in Klubs, in Versammlungen und auf der Straße zubringen? Ja, das ist des Pudels Kern. Mir haben schon viele Amerikaner gesagt: „Ja, wenn wir uns im Trinken so beherrschen könnten, wie Ihr Deutschen, dann wäre Alles gut". Ich weigere mich, dieses Armuthszeugniß anzuerkennen. Warum sollte denn der Amerikaner von Natur schwächer sein, als der Deutsche oder der Franzose? Es ist einfach ein Mangel an Zucht in der Kindererziehung. Unserer amekanischen Jugend ist zuviel Spielraum gelassen in Familie wie in der Schule, denn in letzterer kann eine weibliche Lehrerin unmöglich die vom Manne erzwungene Disziplin ersetzen. Und hierin liegt eine weitere Erklärung für die Prohibitionsbewegung. Was am Kinde versäumt worden ist, das soll am Manne durch Zwangsgesetze wieder gutgemacht werden. Ich aber rufe „Zu spät!" Denn durch Zwangsgesetze können höchstens Gesetzverächter gezüchtet werden.

Soweit wären wir. Nun habe ich aber, nachdem ich der Familie und Schule Erwähnung gethan, noch ein Hühnchen mit den anglikanischen Kirchen zu pflücken, die der Prohibition so mächtigen Vorschub leisten. Mäßigkeit und Enthaltsamkeit sind eine Frage persönlicher Moral, die nur die Familie, die Schule und die Kirche etwas angeht, nicht aber den Staat. Das Gebiet zwischen beiden ist streng abgegrenzt. „Hie Kaiser, hie Kirche" hieß es schon in der Römerzeit. Der Staat erläßt Gesetze, um das Verhältniß zwischen Mensch und Mensch zu regeln, aber unter keiner Regierungsform ist je die Macht des Gesetzes dazu mißbraucht worden, in die Sittenlehre einzugreifen und das Gebahren des einzelnen Menschen in rein persönlichen Fragen zu bestimmen. Dieses Axiom will nur die Prohibition umstoßen, und wenn erst einmal durch die Trinkfrage in dasselbe Bresche geschossen ist, so werden weitere Verbote selbstverständlich rasch folgen und mit dem Schutzwall, den die Einrichtungen aller civilisirten Länder um die persönliche Freiheit gezogen haben, wäre es bei uns in Amerika dann für immer vorbei. Aber noch mehr: Dadurch, daß die Kirche in einer ihr allein zustehenden Sache die Hilfe der Staatsgewalt anruft, macht sie sich nicht nur einer schnöden Verletzung des Prinzips der völligen Trennung von Kirche und Staat schuldig, sondern sie macht zugleich das demüthigende Zugeständniß, daß sie ihre eigene Aufgabe nicht erfüllt hat oder derselben nicht gewachsen ist. Alles das haben die weisen Männer, welche an der Wiege dieser Nation gesessen haben, gewußt und bedacht, aber was kümmert es die gedankenlose Menge, die heute, den Zeloten nachlaufend, „Kreuzigt ihn!" schreit. Von der Kirche hätten wir freilich bessere Einsicht erwarten dürfen. Wir wissen zwar, daß die Kirche durch diese Bewegung an politischer Macht gewinnen wird, aber wir wußten bis jetzt noch nicht, daß es sich mit der Religion vereinbaren läßt, weltlichem Gewinn nachzugehen. Und ob die Herren Prohibitionsprediger wohl schon daran gedacht haben, was aus ihren Kirchen und aus ihnen selbst werden soll, wenn sie dem Staate die Ueberzeugung beibringen, daß man die Menschen einfach durch den Erlaß von Gesetzen gut machen kann? Ei, dann brauchte man sie ja garnicht mehr!

Darüber ließe sich stundenlang sprechen, um u. A. auch zu zeigen, wie die Prohibition eine gegen die Verfassung verstoßende Verquickung von Staat und Kirche bedeutet, aber ich muß zum Schluß eilen.

Am letzten Mittwoch sind im Repräsentantenhause zu Washington die Würfel gefallen. Der Justizausschuß hat das Prohibitions-Amendement dem Hause einberichtet, ohne Empfehlung zwar, aber doch einberichtet, sodaß eine Schutzmauer also schon gefallen ist, die zwischen Freiheit und Prohibition stand. Mit Schritten zur Abwehr ist keine Zeit mehr zu verlieren. Es ist nun an den Wählern, ihren Vertretern in Washington klar zu machen, daß sie für Mäßigkeit zwar, aber nicht für Prohibition sind, daß die letztere ein Anschlag auf ihre persönlichen Rechte sei und daß sie gegen den, einem finsteren puritanischen Geist entspringenden Versuch der Bevormundung in der Ausübung unschuldiger Sitten und Gewohnheiten auf das Energischste protestiren und keinem Abgeordneten ihre Stimmen geben werden, der nicht mit Aufwand seiner ganzen männlichen Entschlossenheit die, die Volksfreiheit bedrohende, tyrannische Maßregel bekämpft. Wenn es mir gelungen ist, die Anwesenden zu überzeugen, daß die Prohibition mit den freiheitlichen Einrichtungen dieses Landes unvereinbar ist, der Kultur, der Neuzeit und den Sitten und Gebräuchen aller civilisirten Völker zuwiderläuft und Amerika der Lächerlichkeit der Welt preisgeben würde — und wer wollte das bezweifeln? — so appellire ich an Sie, sich nicht nur an Ihre eigenen Abgeordneten zu wenden, sondern daß Jeder von Ihnen, der irgendwo im Lande einen Freund hat, diesen schriftlich ersucht, seinem Vertreter ebenfalls einen Protestbrief zukommen zu lassen. Das ist eine Art der Agitation, die am wirksamsten ist. Die Volksvertreter in Washington sind von der Gunst ihrer Wähler abhängig und deshalb begierig zu erfahren, wie man in ihren Distrikten über diese Frage denkt. Die andere Seite, das kann ich Sie versichern, hat es nie an solchen Kundgebungen fehlen lassen. Es ist von der allergrößten Wichtigkeit, daß dem Verhängniß schon im Kongreß Einhalt gethan werde, denn wenn die Prohibition erst an die Staatslegislaturen käme, dann, fürchte ich, wären wir verloren, weil die Entscheidung dann thatsächlich von einer Minderheit gefällt werden würde. Die 36 Staaten, auf welche die Prohibitionisten es abgesehen, haben zusammen nämlich nur 40 Millionen Einwohner, während die 12 größeren Staaten, die wahrscheinlich für persönliche Freiheit eintreten würden, 54 Millionen zählen. Es wäre schlimm genug, wenn in einer Frage, die überhaupt einer Abstimmung niemals unterworfen werden sollte, die Mehrheit die Minderheit bevormundete, aber geradezu ungeheuerlich wäre es, wenn es einer Minderheit gelänge, die Mehrheit zu knebeln. Freunde, es darf nicht sein!

Zuletzt noch ein Wort, welches ich als Deutsch-Amerikaner sprechen möchte. In unseren Augen wird durch die Prohibition das Ideal zertrümmert, welches uns in dem Begriffe der amerikanischen Freiheit vorschwebt, und noch mehr: Eine Zwangsmaßregel, welche den vernünftigen Lebensgenuß und die Geselligkeit unmöglich macht, namentlich dem Mittel- und Arbeiterstand, das die Gemüthlichkeit und bei geselligen Anlässen die Feststimmung hebende Genußmittel raubt und die das gesammte deutsche Vereinswesen dem Untergang weiht, betrachten wir als direkt volksfeindlich und wir lehnen uns mit allen Fasern unseres Herzens dagegen auf. Wir befleißigen uns strenger Mäßigkeit und unsere Frauen und Kinder nehmen in der Regel an unseren Vergnügungen theil. Für uns ist der Alkohol, namentlich in der Form, in welcher wir ihn genießen, ungefährlich, das beweist unser Leben in dieser Republik, und wir haben ein Recht zu verlangen, daß, anstatt uns zu bevormunden, alle Anderen so erzogen werden, daß sie sich, wie wir, zu beherrschen lernen.

127 Ost SiebenteStr.
nahe der Main Straße.
Die Geschäftsstelle und Redaktion des Volksblatt befinden sich jetzt in
127 Ost Siebente Str.
nahe der Main Straße.